

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 19

Artikel: Wahres Gschichtchen

Autor: B.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wagneriana

Nachforschung nach der Vaterschaft ist untersagt!
O Cosimama, hast du das vergessen?
Siegfried, Isolde: was euch da behagt.
Das hat euch wohl der Kuckuck zubemessen!
Ihr schämt euch nicht und freiset euch herum,
Als ehr' es den im Chebruch geborenen,
Und staunend steht das P. P. Publikum
Und spürt die langen und die längeren Ohren.
O Cosimama, liegt die Zeit so fern,
Und weißt du kaum noch um die schönen Daten,
Da du vom einen zu dem andern Stern
In deines Herzens Ungefüm geraten?
Doch einerlei: was geht das Publikum
Die Wäsche an, die ihr da strebt zu reinigen?
Siegfried, Isolde, besser bleibt ihr stumm,
Statt euch moralisch so infam zu steinigen.
Abscheulich nannte Bülow einst den Tort,
Als ihm sein Weiblein so davongelassen
Und zu ergiebigem neuen Liebesport
Dem Freund des Mannes in den Arm geschlossen.
Doch ist's geschein, so mag's geschehen sein,
Nur wählt nicht auf, was ruhig sollte bleiben.
Noblesse oblige! Das Sprüchlein sagt euch fein:
Wer adelig sein will, muß es adelig treiben!

T. g.

Macht's na!

Oft wird im frommen Basel
Die Srömmigkeit zu viel,
Man exportiert dann gründlich:
Der Xongo ist meist das Ziel.
Die ewige Seligkeit bringen
Dann dorthin für irdischen Lohn
Meist überfrommte Basler:
Man nennt das dann „Mision“.
Die irdischen Löhne beschafft man
Meist außerhalb Baselland
Im Engern und Weitern, sie sind als
„Halbbärenkollekte“ bekannt.
Aun hat ein findiger Schweizer
's Halbbärenkoffertengeld,
Ganz ohne Wissen der Srommen
Sur Militärvatikat gestellt.—
Parob nun große Entrüstung
Der Srommen in Baselstadt;
Doch schreibt darüber ironisch
Ein unsrommes Thurgauerblatt:
„Es gilt in der Schweiz noch Leuten
Mit patriotischen Schwung
Mehr als der Neger Bekehrung
Die Landesverteidigung.“
Drob sind nun wieder die Srömmsten
Der Srommen z'Bärn irritiert:
Jed aber hal's mit dem Wahlspruch,
Der des Berner Münsters Wand zierte:
„Macht's na!“ Bärner Büh

Wahres Geschichtchen

Die gnädige Frau hatte sich in das Hausbad begeben. Eben war sie daran, in die Badewanne zu steigen, als sie bemerkte, daß sie ja Handtuch und Seife im Zimmer vergessen habe. Sie klingelt dem dienstbaren Geist. Das Mädchen erscheint und sieht die Gnädige — nun ja, so dastehen, wie die beiden frevelhaften Richter Susanna im Bade gesehen hatten. „Geniernen Sie sich denn?“ fragt die Madame. Das Mädchen schweigt. „Haben Sie denn noch nie einen Menschen gesehen, wie er von Natur ist?“ — „Na ja.“ kommt es schüchtern heraus, „das waren aber auch Männer!“

25. 21.

Mexiko

Gott sei Dank, daß diese Frage aufgetaucht und alle Tage Stoff nun jeder Zeitung bringt! . . . Was auch ganz erklärlieh klingt, denn ein so verwirrtes Treiben reizt und lockt direkt zum Schreiben. Un're Politik-Poeten dachten schreckliche Pamphleten, wer in Knüttelverben macht, reibt die Hände sich und lacht. Ja, es ist für Epigramme Politik die beste Almine . . . in Romanen und Novellen läßt sich auch davon erzählen. Doch bedeutend schwieriger ist es für die Lyriker, für den Epiker Kessert wird geliefert manche Vorlage und die kleinsten Stückel eignen sich für Leichtatükel . . . Kurz und gut, es schreibt ein jeder, der sich auskenn mit der Seder, und der aus politischen Fragen Geld und Kapital will schlagen.

Schwieg

Aus der Rekrutenschule

Leutnant: Wollen Sie Ordonnaanz werden, Rekrut Siebenbein? Sind Sie intelligent?

Siebenbein: Nein, Herr Leutnant, Laufbursche!

Ja so!

Gemeindereweibel: Aber Herr Pfarrer, warum ritet Ihr hüt us em Roß und nüd us em Esel wie Christus?

Pfarrer: Wil alli Esel vo dr Gmeind agstellt sind!

Der Hochzeiter

Der Söhn hatte das Tal schneefrei gefegt. Ueber das Dorf hin gingen die großen, weißgeränderten Wolken. Die verwitterten Gebälke der armseligsten Hütte leuchteten sonnenverjüngt und die Bäume, die sich daran schmiegten, machten Miene, ihre Knospenaugen aufzuschlagen. Beneidenswerte Kater wollten nicht aufhören, ihren Geliebten die herz- und wohl auch wasserkübelergreifenden Notturni vorzumiauen.

Und wenn auch die Leute verwandte Töne darinnen fanden, so konnten sie es dennoch nicht begreifen, daß dem alten, übelhörigen Alibergs Josefs Melchior in seinem siebzigsten Lenze noch einmal das Heiraten einfiel.

Heute, als er nun mit seiner verschrumpften Braut — einem etwa fünfzigjährigen Mädchen — durch die Straße, dem Pfarrhause zustapste, kam ihm seine Schwerhörigkeit zugute, sonst hätte er vernehmen müssen, wie die Madli hinter den Senstern kichertern und die Alten meckerten . . . hätte er hören müssen, wie der zahnluggerige Chueri Steinegger, dieser Donnerskerl, von seinem Holzschoß aus ihm die stärksten Liebkosungen im Sutteral nachrief.

Dem Pfarrer hingegen schien es nicht außergewöhnlich vorsukommen, er empfing das alte Pärchen recht lieb und erkundigte sich nach dem Tage der Kopulation. Gleichwohl war es unerlässlich und sogar Pflicht für ihn, dem Melchior die üblichen Hochzeiterfragen zu stellen; wieviel Sakramente erfüllten und dergleichen. Er wollte es durchaus gemütlich nehmen und sing so beiläufig bei den Haupftücken an. „Wiediel Haupsstücke gibt es?“ fragte er. Der Melchior posaunte: „Häää?“ Der Pfarrer fragte in anderer Wendung und lauter:

„Wiediel göttliche Personen?“

Der Melchior rieb sich sein borsiges Kinn, daß es nur so knisterte und befann fid. Dann meinte er: „Jooo . . . weviel chönntet sää fp? . . . Oeppe drießg Maa mit dr Musik!“

21. Conrad Schwieg

Cochon frère

Glück, Talent, ach Schnick und Schnack, Sicher bringt dich in Geschmack Clique und Claque.

Was du etwa hast im Sack, Ohn' Herrn Mick und ohn' Herrn Mack Und den Herren Kakerlack Blüht dir siets nur Mißgeschick; Drum hindurch durch Dünn und Dick, Claque und Clique!

Läßt du dieses aus dem Blick, Bricht es schnell dir das Genick — Krack und Krick.

Singe (oder sonst erstick') Mit dem andern Lumpenpack: Nichts geht über Claque und Clique, Clique und Clique!

Otto Sinnerk

Die abgelehnte Polizeistunde in Winterthur

Die Schlacht ist geschlagen; des Krieges Graus ist sozusagen für einmal aus.

Nach tiefem Erwägen sprach seß und frei der Rat überlegen: Es bleibt dabei!

Ach! — seufzen die Srommen — nun muß janohl die Welt verkommen im Alkohol!

Die räudigen Schafe lachen: Na nu, wer schlafen will, schlafe doch immerzu!

Ihr bleichen Schrauber, 's ist ausgemacht, ihr kennt nicht den Sauber der Mitternacht;

Ihr wollt' vor Trauer und Gram vergehn, wenn still die Schauer der Mitternacht wehn, uns machen noch heute zum Gott sie, zum Kind! — — Ob wohl diese Leute die schlechtesten sind?

G. G.

Wiesenbauers Rache

Der Wiesenbauer geht mit einem Brief in der Hand auf die Post. Ohne lange Umschau zu halten, tritt er auf den ersten besten Schalter zu und bittet den dort beschäftigten Angestellten:

„Si so guet und gämer ä Zähnermarke.“

Da schnauzt ihn der andere an: „Chötit Ihr dänn nöd läse? Buralöli! Dä Markäverkauf ischt am säbe Schalter äne.“

Ohne ein Wort zu erwidern dreht sich der Wiesenbauer dem ihm bezeichneten Schalter zu, kauft sich seine 10 Cts.-Marke und wirft den Brief in den Kasten. Dann schaut er nachdenklich auf den ihm verfeindeten Schalter.

Uskünfte! war seine Aufschrift.

Ein belustigendes Lächeln glitt über die Lippen des Bauern. Den Hut in die Hand nehmend, geht er auf den Schalter zu.

„Chöntet Ihr mi villicht en Uskunft gäh?“

„Und das nör?“

„Mi Briäf, won i da in Chaschte inä gheit ha chunt dä morn am morgä 3' Winterthur a?“

„Ja, mit em erste Zug.“

„Gehnder, junge Maa, Ihr verschönd näüt vo Guem Gschäft und fötzt ander Lüt nöd Löli helsé. Wä chan dä Briäf morn 3' Winterthur si — i han ja uf Obermeile gschickt!“

9.